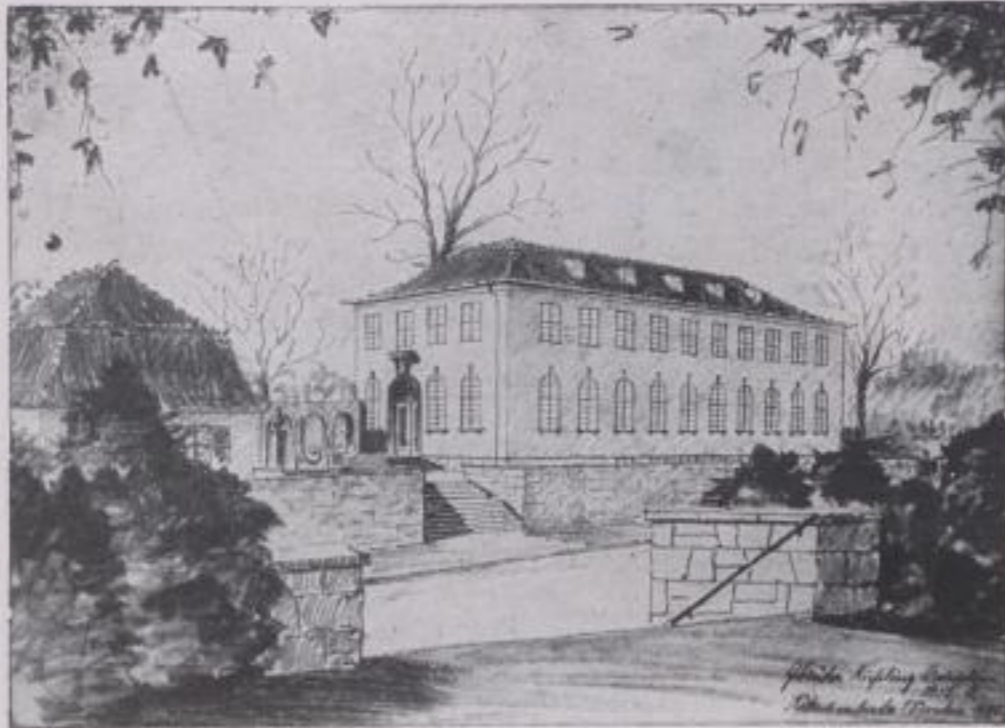


nen Geländer, so überblickt man die schöne Landschaft, in die Kamenz eingebettet ist. Von Süden nach Osten ziehen die dunklen Höhen des Lausitzer Gebirges und schließen an die Bautzener Berge an, nach Norden öffnet sich das Gelände nach der Ebene zu und läßt zwischen großen Waldflächen die silbern blinkenden Teiche des Deutschbaseliger, Bieblauer und Weißiger Gebietes erkennen. Fischreicher horsten auf malerischen Föhren und ab und zu schnellst einer der unzähligen Spiegellarpfen über das Wasser. Vor uns, in unmittelbarer Nähe der Stadt, liegt der ob seiner Schönheiten bekannte Hutberg. Zu Lessings Zeiten gar nicht beachtet, ist dieses landschaftliche Kleinod in den letzten Jahrzehnten zu großer Be-



Lessinghaus

rühmtheit gelangt. Als die Gärtnerei der Firma Wilhelm Weiße in den Jahren um 1880 begann, ausländische Koniferen zu züchten, also Blausichten, Silberbäume, japanische Weiß- und Schirmtannen etc. anzupflanzen und aufzuzüchten, verwandelte sich auch später der Hutberg in eine einzige herrliche Koniferenanlage. Zwischen hohen Fichten und Tannen stehen in großen Anpflanzungen und Beeten Rhododendron und Azaleen, die um die Pfingstzeit dem Hutberge einen unbeschreiblichen Blütenzauber verleihen und Tausende fremder Besucher in hellstes Entzücken versetzen.

Kamenz einst und jetzt. Wenn Gotthold Ephraim wieder einmal heimkehrte aus der Welt in die Enge seiner Vaterstadt, so bot diese immer daselbe Bild. Zum letzten Male geschah es 1775, als er von Wien kam, da war es ihm darum zu tun, seine alte Mutter und seine Schwester Calome, die unverheiratet geblieben war, zu sprechen. Da wird er in stiller Abendstunde auf der Stadtmauer, die vom Anger nach dem Roten Turm zu die Kirche und den Hauptfriedhof umfaßt, gesessen haben. An dieser Stelle springt wie eine steinerne Nase die Katechismuskirche, früher „Wendische Kapelle“ genannt, hervor. Dieses Kirchlein ist eine alte Wehrkirche, sie hat dereinst sicher als Bastion gedient, damals, als die Hussiten 1429 die Stadt stürmten. Steil fällt das Gelände von hier aus nach dem Herrentale ab, das durchflossen wird vom Langen Wasser. Hier in diesem Tale lagen früher Mühlen, die später zu Tuchfabriken umgebaut wurden, die aber noch heute ihre alte Bezeichnung tragen, z. B. Herrenmühle, Reinhardsmühle, Spittelmühle.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Lessings Vaterhaus bis 1580 Schulgebäude war, dann war durch die

eindringende Reformation das Kloster, das von Franziskanermönchen um 1507 errichtet worden war, bereits verwaist in den Besitz der Stadt übergegangen. Diese verlegte nun ihre Schule in die freigewordenen Klosterräume, und dort hat auch Gotthold Lessing einige Zeit den Unterricht besucht. Die Klosterkirche mit ihrem schönen Giebel, den ein Dachreiter ziert, ruft jetzt noch jeden Morgen mit ihrem eintönigen Geläute die Schüler der Allgemeinen Volksschule zum Unterricht. Diese Schule ist auf dem Klostergrunde erbaut worden, da die Mönche nach Osten zu ihr Kloster durch eine hohe Mauer, die Mönchsmauer genannt, schützen mußten, hat man von dort oben aus einen weiten Blick über den Eulenberg — einen anstehenden Grauwackefelsen an der Schwarzen Elster — und nach dem Forste zu. Dieser Forst spielt heutzutage für die Kamenzener Schuljugend insofern eine wichtige Rolle, als jedes Jahr in der Bartholomäuswoche im August das Forstfest veranstaltet wird. Sämtliche Schulkinder der Stadt ziehen in blütenweißen Kleidern, Blumengewinde im Haar, Kränze und Fahnen tragend, von der Schule zum Markte und durch die Stadt. Im Forste, einem Waldstück, das früher zum ausgedehnten Besitz des nahegelegenen Klosters St. Marienstern, dem Mittelpunkt der wendischen Pflege gehörte, finden dann Spiele der Kinder statt. Eine Zelt- und Budenstadt ersteht in diesen Tagen unter den alten Eichen und Buchen. Das Forstfest ist zum Volksfeste geworden, der sonst so stille Wald bietet ein Bild ähnlich einem Teile des Wiener Praters, er hallt wider vom Schall der Drehorgeln, der Musikkapellen, der verlockende Geruch der echten Kamenzener Knackwürstchen reizt zu deren Genuß und ein gutes Glas Lessingbräu, Ausstoß der Kamenzener Brauerei A. G., verleiht dem Forstfeste die besondere heimatliche Note.



Rathaus mit Andreasbrunnen